

Der Kobold in der Mühle.

(Mit Bild.)

In einer einsamen Walbmühle wohnte ein Müller ganz allein. Bei dem klopfte es an einem stürmischen und regnerischen Abende an das Fenster, und als der Müller fragte, wer da wäre, antwortete eine Stimme:

„Um Gottes willen laßt mich ein, ich habe mich verirrt und komme sonst um in dem furchtbaren Wetter!“

Der Müller nahm die Lampe und öffnete die Hausthür, denn vor ihm stand neben einem Manne ein schwarzes Ungetüm.

„Ach, erbarmt euch,“ sagte der Mann, „ich bin ein Bärenführer und weiß mit meinem Tiere nicht mehr, wo aus und ein. Gönnt mir ein Plätzchen zum Nachtquartier!“

Der Müller fraute sich hinter den Ohren und sagte: „Ja, für euch hätte ich wohl einen Platz auf der Ofenbank in meinem Stübchen, wenn ihr damit zufrieden sein wollt. Aber wo soll ich mit eurer wilden Bestie hin? Einen Stall hab' ich nicht und in die Stube können wir das Tier doch nicht nehmen.“ —

„Ja,“ antwortete der Mann, könnten wir ihn nicht in die Mühle bringen? Schaden am Korn und Mehl könnte er euch ja nicht thun und übrigens lege ich ihn ja auch an die Kette.“

„Das ginge wohl,“ sagte der Müller, „aber ich muß euch sagen, dort ist es nicht richtig. Es spukt in der Mühle, ein Kobold, der mir seit Jahren gebranntes Herzeleid angethan. Er rumort dort die ganze Nacht herum, schüttelt die Kornsäcke aus, streut das Mehl umher und treibt noch sonst allerlei Unfug und Mutwillen.“